# Wenn der Morgen graut

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-754519

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Wenn der Morgen graut

AUFNAHMEN AUS EINEM BAHNHOFBUFFET VON PAUL SENN

Die ersten Züge sind abgefertigt und abgefahren. Die Postsäcke alle richtig verladen. Pörter, Eisenbahner und Chauffeure sitzen am selben Tisch, ein erbauliches Bild der Einigkeit im schweizerischen Transportwesen. In den Lohnabbaufragen sind sie auch ziemlich einig, und der Kaffee schmeckt ausgezeichnet. Die Chauffeure haben den offen etwas Aufregenden zu erzählen, sie möchten auch manchmal den Beruf wechseln, schließlich bleibt's aber beim alten.

Je heller und reicher unsere Städte beleuchtet werden, umso weniger leben wir Beleuchteten mit des Himmels Licht. Ja, wir sitzen im Sonnenbad und lassen uns rösten und reden überhaupt viel von der Sonne, die Wintersonne und die Höhensonne sind sogar ganz neue Entdeckungen, aber die Morgensonne, ich meine die aufgehende Sonne oder der Sonnenaufgang, ist für uns Städter eine seltene Erscheinung geworden. Da liegt uns nicht mehr viel daran. Die Hauptsache ist, daß die Glühlampe im Schlafzimmer nicht kaputt ist. Die meisten von uns liegen ja noch in den Betten, wenn des Himmels Licht aufgeht und wenn's anders ist, dann versperren uns die Häuser das rechte Schauspiel des Tagwerdens. Früher richtete sich die Tageseinteilung des Menschen nach dem natürlichen Licht, heute sind wir davon unabhängig geworden; die Tagespflichten in den Städten sind ein strenges Schema und haben nichts mit dem Himmel zu tun.

Am Anfang der Nacht waren's viele, Freunde und Bekannte, und die Stimmung war ausgezeichnet. Nach und nach verschwand der eine und der andere, das Häuflein schmolz, der da aber konnte nicht aufhören. Wer weiß, was ihm so um zwei oder drei Uhr für große Taten vorschwebten und wie verächtlich ihm da die dumme Gewohnheit des Schlafengehens und Im-Bette-Liegens vorkam. Aber jetzt ist er am Ende, allein zwischen den vielen Stühlen. Draußen pfeifen die frühesten Vögel, und der innere Schwung der Nacht hat nachgelassen. «Wer kennt das nicht?» schreibt unser Reporter.

Die Vereteterin. Sie reist in Damenwäsche, wohnt nahe beim Bahnhof in einem möblierten Zimmer und kommt in die Bahnhofwirtschaft zum Morgenessen. Man kennt sie, die Serviertochter war gleich mit dem Nötigen zur Stelle: eine Tasse Kaffee und ein Gipfeli. Das Brötchen noch? Nein – die schlanke Linie muß gewahrt bleiben. Nach fünf Minuten war alles vorbei, dann nahm sie das Köfferchen zur Hand und, husch, war die Bernerin weg!

Der Kohlenmann. Es gab eine dringende Blitzbestellung am Abend vorher. Mit sofortiger Lieferung, sonst drohte das Feuer auszugehen. Die ganze Nacht hindurch war man dran gewesen. Im Buffet gab's dann schließlich Kaffee und nun eine Pfeife und ein wenig Ruhe.

Die müde Serviertochter. Um 3¼ Uhr ist sie schon da, um 4 Uhr wird aufgemacht, dann geht's los: Frühstück, ehrsa er mit pressiere? Wenn sich zwei Männer in die Haare geraten, ist sie immer die erfolgreichste Schlichterin. Gegen 7 Uhr läßt der erste Ansturm nach, dann setzt sie sich ein wenig.

So rechte Frühaufsteher gibt's überhaupt nicht viele, es sind vor allem jene Menschen oder Berufe, die die Maschinerie unseres Zusammenlebens in Bewegung zu setzen haben, die Bähnler und Fahrer aller Arten. Die sind die ersten. Viele von ihnen sitzen zum ersten Imbiß in dem Gasthaus oder an dem Frühstückstisch, der auch der früheste in der Stadt ist: in der Bahnhofwirtschaft. Dort trifft man neben diesen Frühaufstehern auch die andern seltenen oder zufälligen frühesten Reisenden, und dazu die ganz späten Bummler, die Überreste sozusagen der vergangenen Nacht, bei denen der Abend und der Morgen zusammenfallen, jene, die am Ende ihrer Kräfte sind. Wie zwei Welten stoßen sie da zusammen, die ganz Tüchtigen oder Munitern und die ganz und gar nicht mehr Munitern. Wie ein Kreuzweg ist ihre Begegnung, ein Zusammentreffen am Kreuzweg zwischen Tag und Nacht, in der Morgendämmerung.

Unser Mitarbeiter, der das Leben gerne belauscht, wo es sich ungeziert und nicht zurechtgemacht ganz natürlich gibt, der ist tagelang sehr früh mit seiner Kamera auf der Lauer gelegen, bei mangelhaftem Licht, und hat die Frühesten der Stadt beobachtet, wenn sie nicht im entferntesten daran dachten, daß sie im Morgengrauen schon eines Reporters Aufmerksamkeit erregten.

*K.*

Zwei Krankenschwestern. Die gehören ja auch zu den eingermaßen Frühen. Heute sind sie in besonderem Auftrage unterwegs.